



Psychiatrie-Plenum

Beiträge zur Psychiatrie, Psychotherapie,
Psychosomatik und Sozialpsychologie
aus Praxis und Forschung

Herausgegeben von
Roland Koechel und Dieter Ohlmeier

Mit 9 Abbildungen

Springer-Verlag Berlin Heidelberg New York
London Paris Tokyo

Dr. med. Roland Koechel

Gesamthochschule Kassel WZ II, Gottschalkstraße 26, 3500 Kassel, FRG

Professor Dr. med. Dipl. Psych. Dieter Ohlmeier

Leiter des Sigmund Freud Institutes Frankfurt und Lehrstuhl für
Psychotherapie an der Gesamthochschule Kassel, Myliusstraße 20,
6000 Frankfurt/Main 1, FRG

ISBN-13:978-3-540-17803-3

e-ISBN-13:978-3-642-72661-3

DOI: 10.1007/978-3-642-72661-3

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Beiträge zur Psychiatrie, Psychotherapie,

Psychosomatik und Sozialpsychologie aus Praxis und Forschung /

Psychiatrie-Plenum. Hrsg. von Roland Koechel u. Dieter Ohlmeier. –

Berlin ; Heidelberg ; New York ; London ; Paris ; Tokyo : Springer, 1987

ISBN-13:978-3-540-17803-3

NE: Koechel, Roland [Hrsg.]; Psychiatrie-Plenum <1983-1985>

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der Fassung vom 24. Juni 1985 zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

© Springer-Verlag Berlin, Heidelberg 1987

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Buche berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, daß solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Einführung

„Bei der Versorgung der psychisch Kranken sowie der geistig und seelisch Behinderten arbeiten *vielen Berufsgruppen* zusammen. Jede dieser Berufsgruppen bedient sich *verschiedener Methoden* der Behandlung, Beratung und Betreuung. Deswegen muß die *Integration* der verschiedenen Berufsgruppen und ihrer Methoden sowie die Integration der verschiedenen Versorgungsinstitutionen leitender Gesichtspunkt für die Bewältigung aller Versorgungsaufgaben sein. Diesem Gesichtspunkt muß in der Aus-, Weiter- und Fortbildung Rechnung getragen werden“¹.

In diesem Buch sind Beiträge zusammengefaßt, in denen Ärzte und Psychologen spezielle Themen der Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und psychoanalytischen Sozialpsychologie behandeln. Die Beiträge sind aus Vorträgen des „Psychiatrieplenums“ hervorgegangen.

Was ist und was will das Psychiatrieplenum?

Das Psychiatrieplenum ist eine institutions- und berufsübergreifende Fortbildungsveranstaltungsreihe für alle im Bereich der Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik Tätigen. Daneben soll eine interessierte Öffentlichkeit angesprochen werden. Seit 1982 finden regelmäßig in den Räumen der Kasseler Hochschule öffentliche Vorträge statt, die im Plenum diskutiert werden.

Jede Fortbildung dient zunächst einmal der Vermittlung von Fachkenntnissen. Über professionelle und institutionelle Grenzen hinweg sollte aber auch ein Forum geschaffen werden, das Gelegenheit bietet, eigene Gefühlseinstellungen, Werthaltungen und Verhaltensweisen gegenüber psychisch Leidenden, Behinderten und Randgruppen wahrzunehmen und zu überprüfen.

Wie kam es zur Gründung des Psychiatrieplenums?

In der Psychiatrie-Enquête hat die Sachverständigen-Kommission dem Auf- und Ausbau berufsbegleitender Fortbildung wegen des großen Nachholbedarfs bei allen Berufsgruppen auf lange Sicht eine Priorität eingeräumt. Kassel war eine der Modellregionen des Modellprogramms Psychiatrie der Bundesregierung. Grundlage für die Aufnahme der Region Kassel in das Modellprogramm war eine 1980 erstellte psychiatrische Gesamtplanung für die Region Kassel. Mitglieder des Wissenschaftlichen Zentrums für Psychoanalyse, Psychotherapie und psychosoziale Forschung der Gesamthochschule Kassel waren daran maßgeblich beteiligt.

Das Wissenschaftliche Zentrum ist eine zentrale Forschungseinrichtung der Gesamthochschule Kassel. Es befaßt sich u. a. mit Bildungsforschung (Aus-, Weiter- und Fortbildung) für therapeutisch tätige Berufsgruppen (insbesondere Ärzte, Psychologen und Sozialarbeiter). Um diese Aufgabe wahrnehmen zu können, hat sich eine enge Zusammenarbeit mit dem Kasseler Psychoanalytischen Institut (Alexander-Mitscher-

¹ Bericht über die Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik — Zur psychiatrischen und psychotherapeutisch/psychosomatischen Versorgung der Bevölkerung. BT-Drucksache 7/4200, S. 317, Bonn 1975.

lich-Institut) der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung und den Trägern der psychosozialen Versorgung der Stadt und Region Kassel entwickelt. Von daher lag es nahe, sich im Rahmen der Fortbildung am Modellprogramm Psychiatrie zu beteiligen.

Zusammen mit der Kontaktstelle für wissenschaftliche, künstlerische und berufliche Weiterbildung der Gesamthochschule Kassel, dem Gesundheitsamt der Stadt Kassel und der Arbeitsgemeinschaft Fortbildung Gießen — Praxisbegleitende Fortbildung zum Modellprogramm Psychiatrie der Bundesregierung — veranstaltete das Wissenschaftliche Zentrum im September 1982 eine Tagung unter dem Thema: „Läßt sich die Wirklichkeit ausklammern? Zum Problem der Bearbeitung der äußeren Realität im Behandlungsprozeß durch Patienten und Therapeuten.“

Alle, die bei der Versorgung psychisch Kranker und Behinderter Verantwortung tragen (Ärzte, Psychologen, Angehörige der Krankenpflegeberufe, Psychagogen, Sozialarbeiter und die Verantwortlichen im politischen Raum auf kommunaler-, Kreis- und Landesebene), sollten zum interdisziplinären Gedankenaustausch und zur Reflexion veranlaßt werden.

Die Atmosphäre dieser Tagung läßt sich nicht so ohne weiteres wiedergeben. Die Referate sind in der Schriftenreihe *Fragmente*² und in den *Sozialpsychiatrischen Informationen*³ gesammelt. Die Diskussionsbeiträge konnten leider nicht dokumentiert werden. Ebenso wenig gelang es, die Dynamik dieser Veranstaltung festzuhalten.

Das bedeutsame Ergebnis dieser Tagung war die Tatsache, daß bei allen Beteiligten der Wunsch nach einer kontinuierlichen berufs- und institutionsübergreifenden Fortbildungsmöglichkeit laut wurde. Sie sollte dazu dienen, verschüttete Berufskennnisse wieder verfügbar zu machen und neue zu erwerben sowie das *Lernen der Zusammenarbeit* zu fördern. Damit war die Idee des Psychiatrieplenums geboren.

Für die Planung, Organisation und Durchführung dieser Fortbildungsveranstaltung war es zweckmäßig, ein Gremium zu bilden, das sich aus Vertretern mehrerer Berufsgruppen unterschiedlicher Bereiche der psychiatrischen, psychotherapeutisch/psychosomatischen Versorgung zusammensetzt. Damit sollte gewährleistet sein,

- daß das Psychiatrieplenum auf einer breiteren Basis steht,
- daß die Form und die Inhalte von denen mitgestaltet werden, die sich fortbilden wollen,
- daß ein interprofessioneller Bildungsanteil geschaffen wird.

Wie nicht anders zu erwarten, waren die Interessen des angesprochenen Teilnehmerkreises sehr unterschiedlich und die thematischen Schwerpunkte sehr uneinheitlich. Allen gemeinsam war die Tendenz, sich speziell auf das jeweilige Tätigkeitsfeld mit seinen besonderen Problemen zu beziehen (z. B. Suchttherapie, Familientherapie, Rehabilitation chronisch Kranker etc.). Wegen der großen Zahl der Interessierten mußten wir auf eine gebräuchliche und bewährte Form der Fortbildung zurückgreifen: Vorträge mit anschließender Diskussion. Vortragsveranstaltungen schienen uns außerdem geeignet, die Schwellenängste weniger engagierter Mitarbeiter der Versorgungseinrichtungen und der Öffentlichkeit abzubauen. Dieses Ziel wurde um den Preis erreicht, daß eine über die spontane Erweiterung des eigenen berufsspezifischen

² *Fragmente* 16: 7–27, 1985.

³ *Läßt sich die Wirklichkeit ausklammern? Beiträge zu einer Tagung. Sozialpsychiatrische Informationen* 3, S. 79–106, 1984.

Horizonts hinausreichende, gezielte Schulung der Selbst- und Fremdwahrnehmung nicht mehr möglich war. Bei einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 150 pro Veranstaltung fühlen wir uns rückblickend darin bestätigt, unter den gegebenen Voraussetzungen eine adäquate Form der Fortbildung gewährleistet zu haben. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß abhängig von der Attraktivität des Themas und der Popularität des Referenten die einzelnen Vorträge sehr unterschiedlich gut besucht waren.

Im Laufe des Psychiatrieplenums hat sich gezeigt, daß eine Gruppe, die zunächst nicht direkt angesprochen worden war, besonders großes Interesse zeigte: Studenten der Hochschule in Kassel und benachbarter Universitäten. Sie nutzen die Möglichkeit, nicht nur aus Büchern lernen zu müssen und suchen die Begegnung mit der Praxis.

Fortbildung verwirklichen zu müssen ist immer auch ein ökonomisches Problem. Ohne eine initiale Förderung mit Mitteln aus dem Modellprogramm Psychiatrie wäre das Psychiatrieplenum wohl kaum zustande gekommen. Modellgelder stehen heute nicht mehr zur Verfügung. Wenn das Fortbestehen der Veranstaltungsreihe auf lange Zeit hin gesichert ist, dann bringt dies eine weitere Seite des innovativen Charakters, den das Psychiatrieplenum hat, zum Ausdruck.

Der Leser kann sich ein Bild davon machen, wie Fortbildungsinteressen sich thematisch artikulieren, wenn der vertraute Rahmen institutionalisierter Fortbildung verlassen und über die von der Profession gesteckten Grenzen hinweg der Dialog mit einer breiteren Öffentlichkeit gesucht wird. Die Weite des Spektrums der behandelten Themen ist aber auch von Neuerungen, die das Modellprogramm Psychiatrie brachte (Kassel erhielt z. B. eine Tagesklinik für psychisch Kranke), und regionalen Besonderheiten mitgeprägt. Die Region verfügt über ein dichtes Netz personell gut ausgestatteter sozialer Dienste; im Einzugsgebiet befinden sich mehrere psychiatrische Krankenhäuser und Fachabteilungen sowie Fachkliniken für Psychotherapie, Psychosomatik und Suchttherapie.

Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann diese Themenpalette nicht erfüllen. Sie spiegelt aber im einzelnen die aktuelle wissenschaftliche Diskussion und zeigt vor allem verschiedene methodische Ansätze für unterschiedliche Praxisfelder.

Die Mehrzahl der Beiträge befaßt sich mit psychotherapeutischen Themen. Wir meinen, daß Psychiatrie und Psychotherapie konvergent sind. Die Psychotherapie ist unerläßlicher Bestandteil eines einheitlichen Systems der psychiatrisch-psychotherapeutisch-psychosomatischen Versorgung⁴. Wir haben uns für die Publikation eingesetzt, weil wir davon überzeugt sind, daß dieser Band das Interesse einer breiten, auf die Arbeit mit psychisch kranken Menschen bezogenen Fachöffentlichkeit findet und Gelegenheit zur Orientierung in Spezialgebieten gibt.

Im Frühjahr 1987

Roland Koechel
Dieter Ohlmeier

⁴ Heinrich K, Lauter H (1985): Psychiatrie und Psychotherapie in der ärztlichen Weiterbildungsordnung. Spektrum 6; 279–293

Autorenverzeichnis

Bojanovsky, Jörg J., Prof. Dr. med.

Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Postfach 5970, 6800 Mannheim 1

Greve, Werner, Prof. Dr. med.

Ärztlicher Leiter der Psychiatrischen Abteilung der Schloßparkklinik,
Heubnerweg 2, 1000 Berlin 19

Kipp, Johannes, Dr. med.

Psychoanalytiker, Leitender Arzt, Ludwig-Noll-Krankenhaus, Klinik für
Psychiatrie der Städtischen Kliniken Kassel, Dennhäuser Straße 156, 3500 Kassel

Koehler, Roland, Dr. med.

Psychoanalytiker, Wissenschaftliches Zentrum für Psychoanalyse, Psychotherapie
und psychosoziale Forschung der Gesamthochschule Kassel, Gottschalkstraße 26,
3500 Kassel

Körner, Jürgen, Priv.-Doz., Dr. disc. pol. et phil., Dipl.-Psych.

Psychoanalytiker, Leiter der Abteilung für Psychoanalytische Medizin der Klinik
Wittgenstein, Sählingstraße 60, 5920 Bad Berleburg

Kunze, Heinrich, Priv.-Doz., Dr. med.

Ärztlicher Direktor des Psychiatrischen Krankenhauses Merxhausen,
3501 Emstal/Kreis Kassel

Lindner, Wulf-Volker, Prof.

Psychoanalytiker, Lehrstuhl für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge
an der Universität Hamburg, Sedanstraße 19, 2000 Hamburg 13

Ohlmeier, Dieter, Prof. Dr. med., Dipl.-Psych.

Psychoanalytiker, Leiter des Sigmund-Freud-Instituts Frankfurt und Lehrstuhl für
Psychotherapie an der Gesamthochschule Kassel; Myliusstraße 20;
6000 Frankfurt/Main 1

Poppe, Hanns-Georg, Dr. med.

Psychotherapeut, Leiter der sozialmedizinischen Abteilung am Gesundheitsamt der
Stadt Kassel, Wilhelmshöher Allee 32a, 3500 Kassel

Rabanal, César Rodriguez, Dr. med.

Psychoanalytiker, Leiter des Forschungsprojekts „Überlebensstrategien von
Slumbewohnern in Peru“, República 941, Lima (San Isidro)/Peru

Rassek, Michael, Dr. med.

Psychoanalytiker, Wissenschaftliches Zentrum für Psychoanalyse, Psychotherapie und psychosoziale Forschung der Gesamthochschule Kassel, Gottschalkstraße 26, 3500 Kassel

Rogge, Christoph, Dipl.-Psych.

Sozialtherapeutischer Leiter der Abteilung Breitenau des Psychiatrischen Krankenhauses Merxhausen, 3501 Emstal/Kreis Kassel

Uchtenhagen, Ambros, Prof. Dr. med. et phil.

Direktor des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Psychiatrischen Universitätsklinik, Postfach 404, CH – 8021 Zürich

Wächtler, Claus, Dr. med.

Allgemeines Krankenhaus Ochsenzoll, Psychiatrische Tagesklinik Harburg, Ehestorferweg 193, 2000 Hamburg 90

Wirsching, Michael, Prof. Dr. med.

Psychoanalytiker, Zentrum für Psychosomatische Medizin der Justus-Liebig-Universität, Friedrichstraße 28, 6300 Gießen

Zwiebel, Ralf, Prof. Dr. med.

Psychoanalytiker, Lehrstuhl für Sozialmedizin an der Fachhochschule Bielefeld, Kurt-Schumacher-Straße 6, 4800 Bielefeld 1

Inhaltsverzeichnis

Die Behandlung psychisch Kranker in der Tagesklinik Harburg (<i>C. Wächtler</i>)	1
Psychiatrische Übergangseinrichtungen und Heime — chronisch psychisch Kranke und Behinderte im Abseits der Psychiatriereform (<i>H. Kunze</i>)	11
Familie — Psychose — Institution. Zur Entwicklung von Annahmen und Theorien über das Verhältnis von Psychose und Familie (<i>C. Rogge</i>)	29
Soziale Desintegration und Reintegration Drogenabhängiger — Bezugsrahmen und Ergebnisse einer prospektiven Verlaufstudie in der Schweiz (<i>A. Uchtenhagen</i>)	39
Probleme der Gruppenpsychotherapie in der Akutpsychiatrie (<i>W. Greve</i>)	55
Psychoanalytisch orientierte Suchtkrankentherapie (<i>W.-V. Lindner</i>)	65
Indikation und Kontraindikation der analytischen und tiefenpsychologisch fundierten Gruppenbehandlung (<i>D. Ohlmeier</i>)	73
Fokal- und Kurzpsychotherapie (<i>J. Kipp</i>)	85
Zur Psychosomatik der Krebskrankheit (<i>M. Rassek</i>)	97
Zum Verhältnis von analytischer und systematischer Familientherapie (<i>M. Wirsching</i>)	111
Übertragungsprozesse in der Supervision (<i>J. Körner</i>)	123
Gesundheitliche und soziale Probleme Geschiedener (<i>J. Bojanovsky</i>)	133
Ehescheidung und psychische Konflikte (<i>R. Koechel</i>)	139
Trennung ohne Ende — zum Problem der Beendigung von Beratungen und Therapien (<i>H.G. Poppe</i>)	147
Die Not der Helfer (<i>R. Zwiebel</i>)	157
Überlebensstrategien der Slumbevölkerung in Peru (<i>C. R. Rabanal</i>)	167